

## Handweber(in) (Pensum 45%)

Die Stelle ist auf zwei Jahre befristet (Frei-jahre der Co-Leiterin). Sie begleiten 5 bis 7 Menschen mit einer Behinderung beim Weben und verarbeiten die gewobenen Stoffe zu ansprechenden Fertigprodukten.

Das Pensum kann auf ca. 60% erweitert werden, wenn Sie bereit sind, im Wohnbereich mitzuarbeiten.

Wenn Sie die Tätigkeit in einer kleinen, lebhaften Gemeinschaft schätzen, freuen wir uns über Ihre Bewerbung an:

Haus Christofferus, CH-2616 Renan.

Nähere Auskünfte erhalten Sie unter Tel. +41 (0)32 962 69 29, (Herrn Gantenbein verlangen). E-Mail: christofferus@bluewin.ch

SERGEJ PROKOFIEFF

## Die Beziehung des späteren Tomberg zu Rudolf Steiner und zur Anthroposophie

62 Seiten, kart., Geisteswissenschaftliche Vorträge Nr. 57, Fr. 13.-/Euro 8.-, ISBN 3-7235-1201-1

Drei Jahre vor seinem Tod hat Valentin Tomberg einen vermächtnishaften Brief geschrieben, in dem er sein Verhältnis zu Rudolf Steiner und zur Anthroposophie auf unmißverständliche Weise klargestellt hat. – Wer in den werkimmanenten Zeugnissen die Verneinung der Anthroposophie, ja die Gegnerschaft nicht erkennen will, wird in diesem hier zum erstenmal ungekürzt veröffentlichten Bekenntnis von Tomberg selbst auf die Realität verwiesen.

Die Auseinandersetzung zum Thema 'Tomberg und die Anthroposophie' erfaßte 1995 durch das Buch 'Der Fall Tomberg' immer weitere Kreise. Mit diesem abschließenden Beitrag Sergej Prokofieffs kann sie beendet werden.

VERLAG AM GOETHEANUM

Pos Goetheanum 1/2/04

## Die Absage

Sergej O. Prokofieff:

### Die Beziehungen des späteren Tomberg zu Rudolf Steiner

Die Auseinandersetzung zu dem Thema 'Tomberg und die Anthroposophie' hat nicht aufgehört und immer noch weitere Kreise erfaßt. Seit der Herausgabe des Buches 'Der Fall Tomberg, Anthroposophie oder Jesuitismus' von Christian Lazarides und Sergej O. Prokofieff in der ersten (1995) und dann in der zweiten, stark erweiterten Auflage (1996) ist die Auseinandersetzung immer schärfer geworden und hat im Jahr 2003 schließlich einen gewissen Höhepunkt erreicht.

Jetzt aber, durch die neue, ergänzende Schrift Prokofieffs, kann sie zweifellos für beendet angesehen werden. Denn in dieser Schrift kommt Valentin Tomberg in einem erst jetzt zur Gänze bekanntgewordenen vermächtnishaften Brief vom 9. März 1970 selbst zu Wort, so daß alle Zweifel gegenstandslos werden: Dieser Brief Tombergs enthält eine klare Absage an Rudolf Steiner und an die Anthroposophie.

Das Kernproblem im genannten Brief von Tomberg ist die Frage nach dem Wesen von Wahrheit und Wissenschaft. Der späte Tomberg – er selbst sagt, daß dieser späte Tomberg eigent-

lich «einen anderen Namen» tragen sollte – ist, von einem eingengten Begriff von 'Wissenschaft' ausgehend, der Meinung, «daß es keine 'Geisteswissenschaft' gibt und geben kann» – ja mehr noch: «Auch gab es nie eine Geisteswissenschaft.»

Wahrheit und Wissenschaft als ein freies Erzeugnis des Menschengestes ist für Tomberg eine absolut unzugängliche Vorstellung. Wer aber zu dieser Kernfrage des modernen Bewußtseins – zum Wesen der Bewußtseinsseele als freier Schöpferin von Wahrheit und Wissenschaft – keinen Zugang finden kann und ihn auch nicht suchen will, kann nur zu den Konsequenzen gelangen, die der späte Tomberg gezogen hat. Prokofieff hat daher recht, wenn er formuliert, daß «jeder christlich orientierte Mensch, der die Bewußtseinsseelenentwicklung ablehnt und dennoch Spiritualität sucht, notwendig in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurückkehren und in ihr vor allem die konservativsten und unzeitgemähesten Tendenzen und Strömungen voll unterstützen» müsse.

Vor der Alternative stehend, entweder den Weg zur Freiheit zu suchen, trotz aller Mühsal und Gefahr des Abirrens, oder aber sich «führen und leiten [zu] lassen wie ein Leichnam, der weder

Willen noch Verstand hat» (Ignatius von Loyola)\* – vor dieser Alternative stehend, hat Tomberg in seinem oben genannten Brief (und auch sonst in seinem Spätwerk) unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß er am Ende seines Lebens – dies ist seine eigentliche Lebens- und Tragik – den Weg des Gehorsams, nicht aber den Weg zur Freiheit wählt und beifürwortet. Die Stationen dieses Weges werden in Prokofieffs Schrift detailliert geschildert und sorgfältig belegt in den Aufsätzen: 'Drei Zeugnisse von der Hand Tombergs', 'Die antirosenkreuzrischen Impulse im Spätwerk Tomberg', 'Platoniker und Aristoteliker aus der Sicht einiger Tombergianer' und in dem Anhang: 'Eine Illusion und ihre Folger'.

Prokofieff schließt seine Ausführungen mit einem sehr berechtigten Appell an diejenigen Anhänger Tombergs, die seinem Weg folgen und gleichzeitig für Anthroposophen gehalten werden wollen: «Tomberg hat auf jeden Fall seinen neuen Weg ernst genommen und deshalb daraus die entsprechenden Konsequenzen in bezug auf die Anthroposophie gezogen. Ist es nicht an der Zeit, daß seine Anhänger ähnliche Konsequenzen ziehen und damit zeigen, daß sie wenn nicht Anthroposophen so doch mindestens Tomberg ernst nehmen?» Wolfgang Tittmann

Sergej O. Prokofieff: *Die Beziehungen des späteren Tomberg zu Rudolf Steiner und zur Anthroposophie*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2003, 62 Seiten, Fr. 13.-/Euro 8.-.

\* Ignatius von Loyola: *Die Instruktionen zum Gehorsam*, zitiert nach Jean Lacouture: 'Jésuites', Paris 1991, Bd. 1.

Zu: Janos Darvas: „Anthroposophie – ‚Hermetik‘: ein essentieller Unterschied. Zu Bjorn Steiners Reaktion im ‚Goetheanum‘ Nr. 37/2004“ (Goetheanum 40/200), S. 14.

Zur Antwort von Janos Darvas auf meinen Beitrag zu Valentin Tomberg soll hier eine Erwiderung erfolgen, da er im Wesentlichen nicht von einer Widrigkeit der tatsächlichen Ansichten Tombergs ausgeht, sondern von einer ausführlichen Darstellung seines eigenen Verständnisses derselben. Ebenso kann er mir nur deshalb einen undifferenzierten Umgang mit dem Wissenschaftsbegriff vorwerfen, weil er die bei mir durchgeführten Differenzierungen gedanklich nicht erfasst hat. Diese vorzunehmen ist aber grundsätzlich notwendig, wie z.B. auch die Arbeiten eines zeitgenössischen Philosophen wie Ken Wilber aufzeigen, um gerade die von Darvas befürchteten Verwirrungen zu vermeiden. Zunächst geht es also nicht um Wissenschaftsskepsis – weder bei Steiner, noch bei Tomberg – sondern darum, die Methoden festzumachen, und die ihnen möglichen Forschungsgebiete zuzuweisen. Ich will hier nochmals meine Gedanken konturieren und vertiefen, um sie nachvollziehbarer zu machen. Zugleich will ich hiermit am Rande auf andere bei mir eingegangene Nachfragen eingehen, die ich so gebündelt zu beantworten versuche, da sie von allgemeinem Interesse sind. Zugleich ist damit zu hoffen, eine weitere Ausuferung der Diskussion zu vermeiden, für die im „Goetheanum“ auch nicht dauerhaft Raum wird beansprucht werden können, und sie ferner auf das Wesentliche zu fokussieren.

Wir müssen zu Anfang differenzieren zwischen „Wesen“ und „Form“. Das Wesen der Anthroposophie liegt in ihrem Wegcharakter zur Erkenntnis geistiger Wahrheiten, also in der Forschungsmethode. Sie trägt, wie Tombergs „Taro“-Buch zu entnehmen ist, damit „Weg“ und „Wahrheit“ – nach dem Christus-Wort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ – in sich, und kann so in ihrer konsequenten Anwendung zu einer nächsten Entwicklungsstufe führen, die auch das Leben in sich birgt.<sup>1</sup> Tomberg rekurriert damit auf Steiner. Dessen bekannter Definition nach ist Anthroposophie ein „Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen“<sup>2a</sup> möchte. Dies ist unmissverständlich. Nun ist dieser Erkenntnisweg ausführlich in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten“<sup>3</sup> beschrieben. Dieses Buch ist die erste und einzige geschlossene Darstellung des rosenkreuzerischen Systems.<sup>4</sup> Festzuhalten bleibt, als gemeinsame Bestrebung des Rosenkruzertums und des Hermetismus, die unter diesem Gesichtspunkt als synonyme Begriffe behandelt werden können, die Verwandlung und Durchdringung des Menschen und der Naturreiche über die Schulung – denn geistige Erkenntnisse haben in letzter Konsequenz auch eine moralische Wirkung zur Folge. So charakterisiert Tomberg, bereits in seinem Frühwerk, nämlich in „Die Grundsteinmeditation Rudolf Steiners“<sup>5</sup> den Vorgang der Erlösung der Naturreiche anhand der inneren Anwendung des aus rosenkreuzerischem Gedankengut heraus gestalteten Grundsteinspruches. In seinem Spätwerk misst Tomberg dem Hermetismus in Praktizierung der „heiligen Magie“ dieselbe Aufgabe zu, indem er sagt: „(...) die gesamte Natur mit ihren Reichen – Stein-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich – bildet den Bereich der heiligen Magie.“<sup>6</sup> Deren Methoden beschreibt er explizit als die Freiheit respektierende und auf Suggestion verzichtende. Als den höchsten Ausdruck der „heiligen Magie“ sieht er, wie auf denselben Seiten zu lesen ist, die durch die Anthroposophie erforschte und bekannt gemachte Ätherisation des Blutes – diese ist nach Tomberg als Mysterium des Heiligen Grals zu betrachten. Tomberg erklärt zusammenfassend: „Da das Werk der Erlösung das der Liebe ist, fordert es die vollkommene Vereinigung in der Liebe von zwei unterschiedenen und freien Willen, dem göttlichen Willen und dem menschlichen Willen.“<sup>7</sup> Halten wir fest: auf dieser Ebene ist zwischen Rosenkruzertum und Anthroposophie ebenso wenig ein Unterschied, noch ein ausschließender Widerspruch zu entdecken, wie zwischen Anthroposophie und Hermetismus. Ihnen gemeinsam ist die Methode der geistigen Forschung.

Es liegt nun das Problem vor, dass Darvas einen essentiellen Unterschied zwischen Anthroposophie und Hermetik zu erkennen meint. Bereits hier setzt sein Irrtum ein, denn der behauptete Unterschied ist nicht essentiell, - also wesenhaft - , sondern wäre allenfalls im Formalen zu suchen. Wesenhaft ist für die Hermetik nach Tomberg (wie für die Anthroposophie), dass sie „in sich sowohl den Geist der freien Forschung wie den der Ehrfurcht vor der Tradition vereinigt.“<sup>8</sup> Diese freie Forschung verläuft – wiederum wie in der Anthroposophie – bei Tomberg über eine durch die Stufen der höheren Erkenntnis gegebene Verbindung mit den Wesen der geistigen Welten, also einer Verbindung zwischen „Unten“ und „Oben“ (gemäß

<sup>1</sup> Die Verbindung zum „Leben“ hat sie nach Tomberg ausdrücklich erst nach Steiners Tod verloren. So traten an die Stelle einer lebendigen, konkreten Verbindung mit der geistigen Welt, die durch ihn möglich war, kulturelle Reformbestrebungen in der Vordergrund. Er sieht die gegenwärtige anthroposophische Bewegung als das „was sie seit dem Tod [Hervorhebung: B.S.] ihres Begründers ist: eine Bewegung kultureller Reformen (Kunst, Pädagogik, Medizin, Landwirtschaft), entblößt von lebendiger Esoterik d. h. ohne Mystik, ohne Gnosis und ohne Magie, die ersetzt worden sind durch Lektüre, Studium und eine intellektuelle Arbeit, die immer auf die Übereinstimmung mit den Schriften und Vorträgen des Meisters gerichtet ist.“ (Hippel, Ernst von (Hrsg.) „Meditationen über die Großen Arcana des Taro“, Meisenheim 1972, S. 439). Damit ist klar, dass der Vorwurf des fehlender Lebens kein solcher gegen Rudolf Steiner ist, sondern eine nüchterne Beschreibung der Tatsache, dass nach ihm auf anthroposophischem Feld den Fähigkeiten nach keiner mehr dessen Funktion als Bindeglied zwischen (geistiger) Bewegung und (irdischer) Gesellschaft übernehmen konnte. Ob Tomberg diese hätte ausfüllen können, mögen die Leser durch das Studium seiner Schriften sich selber beantworten.

<sup>2</sup> Steiner, Rudolf: „Anthroposophische Leitsätze“ Dornach 1998, S. 14.

<sup>3</sup> Steiner, Rudolf: „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ Dornach 1993.

<sup>4</sup> Die Frage, wer Christian Rosenkreuz in seinen früheren Inkarnationen gewesen ist, und welchen Inhalt das rosenkreuzerische Weisheitsgut ausmacht, könnte weitere Aufschlüsse über einen Bezug zum Hermetismus geben, zumal die Inhalte der „Chymischer Hochzeit“ als eine hermetische Allegorie zu betrachten sind. Diesen Aspekten kann hier nicht erschöpfend nachgegangen werden, da sie zu weit abseits führen, jedoch wäre es lohnend, auf diese Weise den Verbindungen des Hermetismus zum johanneischen Christentum, das auf Christian Rosenkreuz selbst zurückzuführen ist, nachzugehen.

<sup>5</sup> Tomberg, Valentin: „Die Grundsteinmeditation Rudolf Steiners“ Schönach 1993.

<sup>6</sup> Hippel, Ernst von (Hrsg.): „Meditationen über die Großen Arcana des Taro“, Meisenheim 1972, S. 46.

<sup>7</sup> Siehe (5), S. 40-41

<sup>8</sup> siehe (5), Vorwort.

dem Grundsatz der Tabula Smaragdina des Hermes Trismegistos), die sich im Sinne eines Zusammenwirkens in freier Weise vollzieht.<sup>9</sup> In dem gläsernen Meer des Baumeisters Hiram, nach Steiner einer früheren Inkarnation des Christian Rosenkreuz, haben wir ein Bild für die Spiegelung des Höheren im menschlichen Bewusstsein durch die Intelligenzkräfte der Sophia. Darauf beruht Hermetismus bei Tomberg.

Das Motiv der Erneuerung früherer Kulturwerte in einem durchchristeten Sinn durchzieht die gesamte Anthroposophie. Bei Tomberg nun ist auch eine Erneuerung und Durchchristung der ägyptischen Weisheit des Hermes Trismegistos gegeben. Zu erinnern ist an Steiners Darstellung, dass in unserer Zeit die traditionellen Weisheitsschätze gerade dieser Kulturepoche, worunter etwa auch die Astrologie fällt, als durchchristete wiederauferstehen sollten. Er sagt: „Es bedarf wahrhaftig, um den Christus wirklich kennenzulernen, derjenigen inspirierenden Kräfte, die jetzt auftreten durch die selber vom Christus geführten alten ägyptischen und chaldäischen übermenschlichen Wesenheiten. Es bedarf einer solchen neuen Inspiration, welche vorbereitet haben die Esoteriker des Mittelalters vom dreizehnten Jahrhundert an und die immer mehr und mehr von jetzt ab in die Öffentlichkeit dringen muss.“<sup>10</sup>

Steiner sagt weiter über den „Taro“: „Diejenigen, die eingeweiht waren in die ägyptischen Mysterien, verstanden das Zeichen zu lesen. Sie verstanden auch das Buch Thoth zu lesen, das aus achtundsiebzig Kartenblättern bestand, in welchen alle Weltgeschehnisse von Alpha bis Omega verzeichnet waren und die man lesen konnte, wenn man sie in der richtigen Reihenfolge verband und zusammensetzte.“<sup>11</sup> Der „Taro“ bei Tomberg ist, wie der Leser feststellen kann, durchgängig mit dem Christentum in Verbindung gebracht, ja, von diesem durchdrungen. Er erschließt ein neues, tieferes Verständnis des ansonsten heute kaum mehr verstandenen „Taro“-Weges. Tombergs Herausgeber, dessen Vorwort in der Neuauflage bedauerlicherweise ersetzt wurde, schreibt demgemäß: „Und insofern enthalten sie [die Briefe des ‚Taro‘] das Werk des Hermes Trismegistos als ein auferwecktes, erneuertes und durch das Christentum getaufte.“<sup>12</sup> Indem diese zu erfüllende Aufgabe Tombergs von anthroposophischer Seite nicht erkannt und diese Weisheitsgüter früherer Zeit unterschwellig herabgesetzt werden, mangelt es an „Ehrfurcht vor der Tradition“.

Ob nun ein formaler Unterschied zwischen Anthroposophie und Hermetik konstatiert werden kann, wäre jeweils davon abhängig zu machen, welche Sprache die Hermetik sich wählt, um sich mitzuteilen. Diese kann die der Anthroposophie sein – muss es aber nicht. Abgesehen von der Begabung des jeweiligen Forschers, seine Erkenntnisse in unterschiedlichen Formen des Intellekts auszudrücken (worunter die wissenschaftliche eben nur eine ist), mithin also von der Begabung, den Intellekt zu spiritualisieren – hängt diese Wahl auch davon ab, welche Menschengruppen erreicht werden sollen. In den Resultaten sind keine Widersprüche zu erkennen, in den Wegen ergänzende Vorgehensweisen. Denn der Wert der jeweiligen Erkenntnisse bleibt derselbe, gleich in welcher „Sprache“ sie ausgedrückt werden.<sup>13</sup> Folgende Definition kann gegeben werden: Anthroposophie ist nach dem hermetischen Prinzip individuell erforschter, in wissenschaftlicher Form gegebener Inhalt.

Ersterer Punkt wird von den Wissenschaften der Gegenwart offensichtlich als ein Unterschied wahrgenommen, so dass sie die Anthroposophie nicht unter eine der ihren einordnen. (Mag man auch „glauben“ oder „wünschen“, dass dies anders wäre – mit Wissenschaftlichkeit hätte dies nichts zu tun ...). Der Grund für diesen Unterschied ist folgender: Der Geistesforscher erforscht auf allen Erkenntnisstufen, zumal bei der Intuition, individuell, also mittels der ausgebildeten Organe seines eigenen höheren Wesens, und ist deshalb auch in der Lage – der Gleiches durch Gleiches erkannt wird – „Wesenhaftes“ in seinen Zusammenhängen (z.B. Inkarnationsfolgen) zu erfassen, nicht nur „Maß, Zahl und Gewicht“, die allgemein messbar und

<sup>9</sup> Darvas erkennt leider nicht, welche Bedeutung Tomberg auch der „Horizontalen“ beimisst. So schreibt er: „Tombergs geniale und überaus fruchtbare - schon im Frühwerk nachweisbare - Handhabung der Strukturbegriffe Vertikalität und Horizontalität wird in dieser Bezugnahme deutlich zur vertikalen Richtung hin gewichtet. (...) In der ‚Horizontalität‘ des Erkennens und auch des sozialen Prinzips wird eine Dimension des Christlichen in der Neuzeit akut, die alte hierarchische Erkenntnis- und Sozialprinzipien überwindet. Tomberg ist an dieser Tendenz wenig interessiert. (...) In Hinblick auf die starke Vertikaltendenz seines Denkens ist das nur folgerichtig. Im Hinblick auf das einer neuen Art der Begegnung von Ich und Offenbarung aber nicht.“ (Darvas, János: „Valentin Tomberg. Leben – Werk – Wirkung. Ringen um eine gegenwartsgemäße Hermetik“ Erschienen in „Info3“, Juni 2001, zitiert nach der Homepage: [http://www.info3.de/ycms/printartikel\\_583.shtml](http://www.info3.de/ycms/printartikel_583.shtml).)

Hierzu lesen wir aber bei Valentin Tomberg selbst, und zwar in einem Text, der zeitweilig an der Freien Hochschule für Geisteswissenschaften für eine esoterische Stunde Rudolf Steiners um circa 1910 gehalten wurde, dass er gerade dieser Horizontalen eine bedeutsame Rolle bei der ätherischen Wiederkunft Christi beimisst: „Dadurch, daß das Kommen des Christus damals räumlich beschränkt war, ergibt sich die Notwendigkeit – und karmisch auch die Möglichkeit – des Wandeln des Christus im Raum. Die ätherische Wiederkunft des Christus unterscheidet sich von Seinem Kommen im Leibe dadurch, daß sie in der Horizontalen geschehen wird. Die Menschheit wird aber diesmal die Vertikale dazu schaffen müssen. So wird ein tiefer Unterschied sein in der Art, wie der Christus Jesus gewirkt hat vor 19 Jahrhunderten und wie er jetzt wirken wird.“ (Tomberg, Valentin: „Die vier Christusopfer und das Erscheinen des Christus im Ätherischen“ Schönach 1994.) Dies ist wieder ein Beispiel, wie leicht Behauptungen aufgebaut werden und sich weiter tragen, die sich bei differenzierter Betrachtung als falsch, einseitig oder kurzschlüssig erweisen. In seinem Buch über den „Taro“ bezieht Tomberg nun auch gerade die zwischenmenschliche, horizontale Ebene insofern mit ein, als dass er eine Vielzahl an Esoterikern, darunter auch Rudolf Steiner, zitiert oder referiert und so eine Zusammenschau der „vertikal“ gewonnenen Erkenntnisse ermöglicht.

<sup>10</sup> Steiner, Rudolf: „Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Geisteswissenschaftliche Ergebnisse über die Menschheits-Entwicklung.“ Dornach 1991, S. 84-85.

<sup>11</sup> Steiner, Rudolf: „Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskulturellen Abteilung der Esoterischen Schule von 1904 bis 1914.“ Dornach 1987, S. 362.

<sup>12</sup> Siehe (5), „Geleitwort des Herausgebers“, S. V.

<sup>13</sup> Auch um – hier Steiners Begriffen aus der „Philosophie der Freiheit“ (Dornach 1995) folgend – eine moralische Intuition umzusetzen, sind, je nach der Begabung mit moralischer Phantasie und moralischer Technik, verschiedene Lösungen denkbar. Tomberg beschreibt diesen Dreischritt in seinem „Taro“-Buch so, dass Analogien hergestellt werden können zur moralischen Intuition (Erstes Arcanum), moralischen Phantasie (Zweites Arcanum) und moralischen Technik (Drittes Arcanum).

statistisch darstellbar sind. Diese wesensgemäßen Zusammenhänge, die sich „erweisen“ können, sind wohl einsehbar, aber nicht im herkömmlichen Sinn „beweisbar“.

Nun behauptet Darvas, - wobei diese Differenz als unüberbrückbar hingestellt wäre - , dass es bei Tomberg keine „eigentliche Vermittlung“ zwischen der neuzeitlichen Wissenschaft und dem esoterischen Erkennen gebe und empfiehlt das Studium seines „Taro“-Buches. Folgt man seinem Rat, ist diesem aber – schon auf den ersten Seiten – zunächst zu entnehmen, dass die Hermetik sich – wie die Anthroposophie – nicht in Opposition zu den bestehenden Wissenschaften setzt. Dies wird durch Steiner immer wieder betont, und besonders aufschlussreich ist dessen Vorrede zu dem Buch „Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen“. Darin heißt es: „Nicht um eine Opposition gegen die mit den anerkannten wissenschaftlichen Methoden der Gegenwart arbeitende Medizin handelt es sich. Diese wird von uns in ihren Prinzipien voll anerkannt. (...) Allein, wir fügen zu dem, was man mit den heute anerkannten wissenschaftlichen Methoden über den Menschen wissen kann, noch weitere Erkenntnisse hinzu, die durch andere Methoden gefunden werden (...)“<sup>14</sup> Damit ist es von Steiner klar ausgesprochen: die Methoden der Anthroposophie gehören nicht zu jenen „heute anerkannten wissenschaftlichen“ – und somit ist auch klar, dass die Anthroposophie sich nicht als Wissenschaft unter Wissenschaften, sondern als ein originärer Weg zur Erkenntnis begreifen soll. Die Verständigung ist dadurch möglich, dass sie sich in einer wissenschaftlichen Begriffssprache ausdrückt. Ihre Methoden sind also eigenständige – die als solche auch behauptet werden wollen. Und gerade hier dürfen die Unterschiede eben nicht verwischt werden. Steiner zeigt aber auf, dass sich durch diese höheren Erkenntnisse eine Befruchtung oder Belebung der Wissenschaften ergeben kann, deren Resultat eine „erweiter[e] Welt- und Menschenerkenntnis“ bedeutet. Nicht anders charakterisiert Tomberg in seinem „Taro“-Buch die Hermetik: „Sie [=die Hermetiker] hüten nicht im Geheimen eine Religion, die ihnen zu eigen ist, um die bestehenden Religionen zu ersetzen, oder eine ihnen gehörende Wissenschaft, um die bestehenden Wissenschaften zu ersetzen. Was sie besitzen (...) ist nur die gemeinsame Seele der Religion, der Wissenschaft und der Kunst.“<sup>15</sup> Mit anderen Worten: die Hermetik hat nach Tomberg – wie die Anthroposophie – die Aufgabe eines Mediators, nämlich Wissenschaft, Religion und Kunst zu verbinden. Darvas behauptet, unter Zurhilfenahme eines hier so schwammig erscheinenden Wortes wie „eigentlich“, entgegen den Tatsachen, dass Tomberg eine solche vermittelnde Funktion prinzipiell nicht anerkenne. Die eingeforderte Vermittlungsleistung der Hermetik ist aber möglich, indem sie durch geistige Forschung zu den tieferen, gemeinsamen Quellen von Wissenschaft, Religion und Esoterik vordringt. So entsteht nicht nur Wissen, sondern „Weisheit“ (griech. Sophia), bzw. um mit Steiner zu sprechen, eine „erweiterte Menschenerkenntnis“ (Anthroposophia). Denn auch die Anthroposophie kommt in allen drei Bereichen als ein Verbindendes zur Erscheinung. Hierauf weist auch Darvas hin. Anthroposophie lehrt uns als Weltanschauung die Welt (und den Menschen) neu „anzuschauen“, auch die Ergebnisse der Naturwissenschaft durch Integration in eine umfassendere und tiefere Sichtweise anders, bzw. wesensgemäßer zu interpretieren.

Ganz zuletzt will ich eingehen auf die unnötige – und selbst „unsachliche“ - Unterstellung der „Unsachlichkeit“: mein letzter, wie auch mein diesmaliger Beitrag sind in allen wesentlichen Punkten mit originalen Textquellen belegt - anders als bei Darvas, der Tomberg an keiner einzigen Stelle zu Wort kommen lässt. Nun rechne ich zu wissenschaftlicher Sachlichkeit auch, dass man – wenn schon nicht eine Auseinandersetzung mit Untersuchungen, die zu anderen Schlüssen kommen – so doch eine Zurechnung derselben nachzuweisen hat. Nun verhält es sich aber so, dass Darvas in seinem Beitrag zu Tomberg in dem Lexikon „Anthroposophie im 20. Jahrhundert“<sup>16</sup> Arbeiten, die eine ganz andere Perspektive auf Tomberg eröffnen würde, als die seine, nicht anführt. Ich habe hier insbesondere die Schriften von Willi Seiß im Auge, der als Kenner auf diesem Gebiet im Übrigen auch dazu bereit und qualifiziert gewesen wäre, diesen Text zu verfassen. Es kann hiermit rein an der Vorgehensweise – phänomenologisch – nachgewiesen werden, wo mit Sachlichkeit operiert wird, während andererseits Fakten und Arbeiten zu einem Thema, die nicht im Sinne des Autors sind, ignoriert werden. Die Inhalte Tombergs werden von vorneherein mit der Wertung „fragwürdig“ versehen, ohne diese angebliche Fragwürdigkeit herzuleiten. Auch dies ist nicht sachlich zu nennen. Hinzu kommt, dass Darvas Gerüchte um Tombergs angeblich fragwürdiges Sexualleben aufgreift, um gleich darauf zu sagen, dass sie wohl jeglicher Grundlage entbehren. Nun verhält es sich so, dass sich diese Gerüchte nur aus dem Umstand speisen können, dass Tomberg (wie Steiner) zwei Mal verheiratet war. Diesbezügliche Vorwürfe gehen gegen Steiners Erklärung aus seinem „Lebensgang“, dass private Verhältnisse die Öffentlichkeit nichts angehen.<sup>17</sup> Diese Gerüchte darum überhaupt aufzugreifen nach dem Schema („Wissen Sie schon, was man sich über X erzählt, ... aber ich will ja nichts gesagt haben“) entbehrt aus meiner Sicht wiederum der Sachlichkeit. Darum möchte ich zu Darvas Vorwurf der Unsachlichkeit nur sagen, dass er sich zunächst selber prüfen möge, ob er sachlich vorgeht. Und ich möchte darum bitten, künftig die eingeforderte aber nicht eingelöste Sachlichkeit – ohne gegenseitige Unterstellungen – beizubehalten. Ansonsten wird eine Erkenntnisfrage wiederum auf die persönliche Ebene verlagert, was ich vermeiden möchte.

Björn Steiert, Postfach 23 25, D-79513 Lörrach, Bjoern.Steiert@gmx.de

<sup>14</sup> Steiner, Rudolf / Wegman, Ita: „Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen“ Dornach 1991, S. 7.

<sup>15</sup> Siehe Fußnote (5), S. 3.

<sup>16</sup> Darvas, János, „Tomberg, Valentin“, Lexikographischer Eintrag in: Plato, Bodo von [Hrsg.]: „Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts“ Dornach 2003.

<sup>17</sup> Steiner schreibt dort: „Im übrigen gehören Privatverhältnisse nicht in die Öffentlichkeit. Sie gehen sie nichts an. Und mein geistiger Werdegang ist ja ganz und gar unabhängig von allen Privatverhältnissen. Ich habe das Bewußtsein, er wäre der ganz gleiche gewesen bei anderer Gestaltung meines Privatlebens.“ Zitiert nach: Steiner, Rudolf: „Mein Lebensgang“ Dornach 1995, S. 374.